

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.
25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustriertes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehr

... eine Regung des Gewissens, oder auch nur ein Gefühl des

im Colonialstieber und nehmen den Mund voll von dem Segen, der für die Arbeiter entstehen soll. Da ist aber wenig zu hoffen; denn weil die neuen Erwerbungen für den Ackerbau nicht geeignet sind, so können wir nur Handel treiben mit den Eingeborenen; die sind aber so bedürftiglos, daß ein großer Segen wohl nicht zu erwarten ist. Besser wäre es, der Herr Reichskanzler triebe innere Colonialpolitik, indem er den Arbeitern mehr Verdienst verschafft durch Proklamierung des Rechts auf Arbeit, durch Cultivierung unserer Debländereien, durch eine Erweiterung des Canalnetzes in ganz Norddeutschland. Dann gäbe es bedeutend mehr consumtionsfähige Leute, was dem Handel, der Industrie und dem Ackerbau Nutzen schaffen würde. Hier aber jagen wir einem Phantome nach, auf die Gefahr hier mit andern Nationen in Verwickelungen zu geraten und vernachlässigen dabei unsere Arbeiterfrage. Wir können deshalb, consequenter als das Centrum und die Freisinnigen, gegen alle Positionen, welche mit der Colonialpolitik zusammenhängen.

Abg. v. Hellborn (cons.) betrachtet die Colonialpolitik als eine notwendige Konsequenz der politischen Entwicklung Deutschlands. Wir sollten den jetzigen Augenblick, wo Deutschland zu so bedeutender Machtstellung gelangt ist, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen. Daß schließlich nur ein kleiner Theil des Volkes von den Colonien Nutzen haben werde, sei nicht glaublich, da eine Steigerung des Exports weiten Kreisen des Volkes erhöhten Verdienst zuführe. Auch die Finanzlage des Reichs sei kein Grund zur Besorgniß. Angehts des Eisenbahnnetzes des Reichs und der im Steuer-system noch liegenden Hilfsquellen sei eine Steigerung des Etats um einige Millionen nicht bedenklich. Redner sucht dann die Ansicht zu widerlegen, daß der Reichskanzler den von ihm gekennzeichneten Rahmen der Colonialpolitik bereits überschritten habe. Er lege auf jene Erklärungen im Juni deshalb nicht so großes Gewicht, weil sie nicht mit der nöthigen Offenheit gegeben werden konnten, da es sich um eine Frage von politischer großer Bedeutung handelte.

Abg. Richter schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Abg. v. Stauffenberg an und betont, daß seine Partei auf die Erklärungen des Reichskanzlers das größte Gewicht gelegt habe; wenn Herr v. Hellborn jetzt die Offenheit jener Erklärungen anzweifelt, erweise er dem Reichskanzler schwerlich einen Dienst.

Abg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) wendet sich gegen die Erklärung des Abg. Frhr. v. Frankenstein. Er ist der Meinung, daß unsere günstige Lage im Centrum Europas und unser starkes Landheer eine übermäßige Ausdehnung der Marine entbehrllich machen werde. Für die landwirtschaftlichen Interessen sei eine Förderung wohl zu erwarten; für Deutschland sei aber die Gewinnung eines festen Absatzgebietes eine Nothwendigkeit. Wenn man auch im Lande die Frage mit etwas überschüssiger Begeisterung aufgenommen habe, prüfe man doch hier im Hause die Angelegenheit sachlich und gründlich; leichtfertig gehe man also nicht vor. Redner spricht zum Schluß dem Reichskanzler seinen Dank aus, daß er noch am Abend seines Lebens diese für uns so wichtige Angelegenheit ordne. (Beifall rechts und bei den Nat.-Lib.)

Abg. Graf v. Stolberg-Wernigerode (Reichsp.) erwartet von der Colonialpolitik eine Förderung der landwirtschaftlichen Interessen, weil der Vortheil, welcher der Gesamtheit zu Gute komme, auch die Landwirtschaft nicht unberührt lasse.

Abg. Dr. Windthorst. Wir sind über die Ziele der Colonialpolitik durchaus noch im Dunkeln und wir können uns hier deshalb durchaus nicht verantwortlich engagieren. Sollen wir eine Reise mitmachen, so müssen wir wissen, wohin sie geht. (Zustimmung.) Unmittelbaren Nutzen an der Colonialpolitik hat die Landwirtschaft nicht; den Nutzen haben zunächst die großen Acker, zwischen denen ja auch dieserhalb Rivalität herrscht. Speziell heißt es hier: Wer-

Bedauerns hin. Im Gegentheil schienen seine schwarzen Augen noch im eiferfüchtigen Gasse zu funkeln, als seine Hand den Griff eines Revolvers erfaßte und dasselbe halb aus der Scheide zog, als ob er die Absicht hätte, es in die Brust seines Gegners zu stoßen. Aber längst bewegte sie kein Hauch mehr, selbst das Blut hatte aufgehört zu fließen. Wozu sollte also der Messerfisch nützen; das war ein tochter Mann, und als Richard dies erwo, stieß er die Klinge wieder in die Scheide.

Kun zum ersten Male durchzuckte der Gedanke einer Gefahr sein Gehirn, seine Seele empfand ein Gefühl der Furcht, er mußte sich sagen, daß er einen Mord begangen.

„Nein,“ sagte er, im Versuch, seine That vor dem Richterthule seines Gewissens zu rechtfertigen; „es ist doch kein Mord. Ich habe ihn getödtet, das ist allerdings wahr; aber er hat auf mich geschossen, ich kann's beweisen, daß seine Kinte abgefeuert ist, und da ist auch noch das Loch, welches seine Kugel in meinen Rockhose gemacht.“

Seine Augen hafteten einen Augenblick auf dem durchscherten Rockhose, aber nur einen Augenblick, dann kehrte seine Unruhe zurück und er suchte nach weiteren Entschuldigungsgründen.

„Dah! Es war ein richtiges Spiel! Das geschieht alle Tage auf offener Straße! Welchen Unterschied soll es ausmachen, daß es einmal unter Cypressen geschieht; höchstens, daß hier keine Augenzeugen zugegen waren! Nun, wenn keine Zeugen da waren, was macht das?“

Während der Mordmörder überlegte, hielt er sein Auge bald auf sein Opfer gefest, bald schweifte es forschend über den Wald, als ob er fürchte, es möge Jemand aus demselben kommen.

Es gab indeß keine Gefahr; der Ort war vollständig einsam, kein Wanderer kam hierher, viel weniger noch ein Pfleger. Selbst die Axt des Holzhauers hatte an diesen Baumstümpfen nichts vermocht; nur der Jäger oder der flüchtige Sklave konnten sich hierher verirren.

„Werde ich offen stehen,“ fragte sich Darle, „daß ich ihn getödtet habe? Ich kann sagen, daß wir bei der Jagd aufeinander gestoßen, daß es ein ehrlicher Kampf gewesen, Schuß um Schuß, und daß ich endlich der vom Glück Begünstigte gewesen sei.“

Wird man mir glauben?“

Er unterbrach sein Selbstgespräch, betrachtete den Reichnam, dann die Landschaft, die Bäume mit ihren ausgebreiteten

mann contra Meyer. (Heiterkeit). Es ist unzweifelhaft, daß die Colonialpolitik weitere beträchtliche Ausgaben im Gefolge haben wird; unbestimmtes Geld können wir aber nicht votiren. Die ganze Colonialfrage ist im Lande ungebührlich aufgebauscht worden; nicht zuletzt zu privaten Zwecken. Sagt man den Wählern klipp und klar: So und soviel Millionen sollen mehr bezahlt werden und die können wir nicht aufbringen gegenüber den bereits bestehenden Lasten, so werden sie das verstehen. Eine maßvolle, verständige Colonialpolitik werden wir stets befürworten, aber etwas Unbestimmtes unterstützen wir nicht, selbst wenn es der Reichskanzler befiehlt. Es entspricht auch nicht der Würde des Reichstags, aufs Blinde hinein eine solche Verantwortung zu übernehmen. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Boermann bestreitet, daß zwischen Hamburg und Bremen in Bezug auf die Colonialpolitik und Dampfersubvention eine Rivalität bestehe. Eine solche Rivalität werde die Dampfersubventionsvorlage schwerlich zu Falle bringen. Allerdings würden mit der zunehmenden Ausdehnung des deutschen überseeischen Handels auch an unsere Marine stärkere Anforderungen gestellt werden, aber dieser Schutz unseres überseeischen Handels werde nicht bloß einzelnen Hafenstädten, sondern dem gesammten deutschen Handel zu Gute kommen und ebenso auch unsern Arbeitern, denen mit dem Steigen unseres Exports und dem dadurch ermöglichten Wachsen unserer Industrie vermehrter Arbeitsgelegenheit geschaffen werde. (Beifall.)

Das Capitel wird bewilligt. Eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen den socialdemokratischen Abgg. Meister und Gebel und dem Chef der Admiralität v. Caprivi knüpft sich an das Kapitel „Verfälschung.“

Abg. Meister brachte bei dieser Position zur Sprache, daß in Wilhelmshafen verschiedene Werftarbeiter bloß deshalb entlassen worden seien, weil sie bei den letzten Reichstagswahlen socialdemokratische Stimmzettel vertheilt hätten.

Der Chef der Admiralität rechtfertigte dies damit, daß nach der in den Werften angeschlagenen Arbeitsordnung jeder Zugehörigkeit zur Socialdemokratie verdrängte Arbeiter sofort entlassen werden könne. Seine Pflicht sei es, das socialdemokratische Gift sowohl von den Staatsarbeitern, wie namentlich von den Truppen fern zu halten.

Die socialdemokratischen Abgg. Gebel und Meister unterzogen diese Arbeitsordnung einer scharfen Kritik und führten aus, daß solche Vorkommnisse die angeliebte Arbeiterfreundlichkeit der Regierung grell illusirten, daß es aber nicht gelingen werde, das socialdemokratische Gift aus den Staatswerkstätten und aus der Armee fernzuhalten.

Der Rest des Marineetats wird hierauf ohne weitere erhebliche Debatte genehmigt.

Damit ist die Tages-Ordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. (Börsesteuer-Antrag des Abg. v. Wedell-Machow.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutschland.

CPC. Berlin, 20. Jan. Das Abgeordnetenhause setzte heute von 11 Uhr ab, nachdem es den Abg. Sachsse an die Stelle des abziehenden Abg. Steffens zum Schriftführer gewählt hatte, die Generaldiskussion des Etats fort. — Erster Redner aus dem Hause war heute der Abg. Frhr. v. Huene. Derselbe stimmte dem Abg. Richter darin bei, daß die Finanzlage keine glänzende sei; die Behauptung Richters aber, daß die Zoll- und Steuerreform Fiasco gemacht habe, sei übertrieben, denn woher solle das Reich die Mittel nehmen, seine Mehrausgaben zu decken, wenn durch die Zölle keine neue Einnahmequellen erschlossen wären? Redner bemerkte, daß die Rede des Finanzministers eine Hof-Jähzucht gehabe, wenn sie die schlechte Lage der Landwirth-

mit Schlingpflanzen überwucherten Aesten, und er dachte schließlich, daß dieser Ort recht einsam sei und sich daher gut eigne, den Leichnam eines gemordeten Menschen zu verbergen. Alle diese Gedanken durchzogen den Kopf des Mörders und brachten ihn von seiner ursprünglichen Absicht ab.

„Nein, nein,“ fuhr er fort, „beim Himmel, nein, es ist klüger, von der Sache kein Wort zu sprechen; ihn kennt hier herum Niemand, der sich darum bekümmert, was aus ihm geworden ist; er hat nur seine alte Mutter; und wenn Helene Armstrong — ah!“

Dieser letzte Ausruf, der seinem Munde entschlüpfte, trug einen so bitteren Ton, daß in demselben sich die Triebfedern seiner That zu spiegeln schienen; aber diese Bitterkeit des Tones war doch auffallend, da Darle ein so süßes Pfand der Liebe Helenens besaß.

Er blühte noch einmal um sich, ob er von Niemanden gesehen würde, denn er hatte den Entschluß gefaßt, den Körper seines Opfers zu verhehlen.

Ein schlammiger Wasserlauf schlängelte sich in einer Entfernung von etwa zweihundert Schritten zwischen den Bäumen durch, an einzelnen Stellen schimmerten seine schwärzlichen Fluthen hinter den Cypressen hervor; er wäre zu seinem Vorhaben tief genug gewesen; aber er konnte den Körper nicht dorthin schleppen, dazu war er ihm zu schwer und er hätte ihn schleifen müssen. Aber das hatte auch seine unangenehmen Seiten wegen der Spuren, welche ein über die weiche Erde geschleifter Körper zurücklassen mußte.

„Ich werde ihn liegen lassen, wie er liegt; wer kommt so hierher? Dann kann er liegen bleiben bis zum letzten Gericht oder bis die Wölfe und Geier ihn bis auf die Knochen verzehrt haben; wer kann dann diese Knochen wiedererkennen? Und noch besser, ich werde ein wenig Moos auf ihn werfen und soches auf die Fußspuren streuen, das wird in wenigen Tagen eine Decke geben und kein Mensch wird ihn je wiederfinden.“

Gefügt, gethan. Er lehnte seine Kinte wider einen Baum und brachte bald einige Arme voll Moos herbei, welche er über den noch zuckenden Leichnam warf; darüber deckte er einige dürre Zweige, damit der Wind die leichte Hülle nicht verwehe. Nachdem er ebenso die Wutspuren und die Einbrüche der schweren Stiefelsohlen verwischt, verweilte er noch einen Augenblick, um den Schauspiel seiner blutigen That nochmals zu prüfen. (Fortsetzung folgt.)

schaft nicht verhehlt habe; die Landwirthschaft sei aber die beste Steuerkraft des Landes. Redner ging dann zu den Einzelheiten des Etats über. Die Rückverweisung der Gerichtslosterhebung an die Justizverwaltung sei gerechtfertigt, wenn sie auch so spät erfolge, daß erhebliche Mehrkosten daraus entstehen. Bezüglich der Eisenbahnen weise er darauf hin, daß das finanzielle Endergebnis der Eisenbahnverstaatlichung sich noch gar nicht übersehen lasse. Die Signatur des ganzen Etats sei die Vermehrung der festen Ausgaben bei gleichzeitiger Vermehrung der unsicheren Einnahmen. Die Schuld habe sich auf fast 4 Milliarden gesteigert. Aus alledem ergebe sich, daß die Behauptung, die Finanzlage sei eine günstige, nicht richtig sei. Woher die Mittel zur Abhilfe kommen sollen, sei noch nicht bekannt. Im Reichstage wisse man bisher erst von einer Börsensteuer, die aus der Mitte des Hauses vorgeschlagen sei, man könne wohl nicht mit Unrecht vermuten, daß das Tabakmonopol wieder in Sicht sei. Im Landtage sei die Kapitalrentensteuer angekündigt, im Zusammenhange mit dem Erlaß der 3. und 4. Steuerstufe. Wegen diesen Erlaß müsse er sich nach wie vor aus finanziellen und politischen Gründen erklären. Vor der Verewendung der Ueberhülle aus den erhöhten Getreidezöllen für die allgemeine Reichsverwaltung müsse er warnen, vielmehr möchte er anheimgen, diese Summen an die Kommunen zu überweisen; dann werde das Geld nicht nach Afrika wandern. Bis dahin heiße es: Daumen auf den Beutel! (Beifall.)

Finanzminister v. Scholz dankt dem Vorredner, sich ausführlich über die Mittel zur Abhilfe geäußert zu haben. Ob das Tabakmonopol bald in Angriff genommen werden würde, wolle er bei Seite lassen; richtig sei, daß die in Aussicht genommenen directen Steuern dazu dienen sollten, das zu decken, was an anderen Steuern erlassen werde. Die vom Vorredner auseinandergelegte Politik bezüglich der Ueberweisung aus den erhöhten Getreidezöllen anlangend, warnte der Minister davor, bestimmte Einnahmen immer für bestimmte Ausgaben festzusetzen, sowie auch davor, daß was man den Kommunen zuführen wolle, in schwankenden Summen bestehen lasse. Der Minister wandte sich dann zu den gestrigen Ausführungen des Abg. Richter, kritisirte dessen Bemerkungen über die Möglichkeit einer Erhöhung der Stempelsteuer und stellte von Neuem in Abrede, daß die Finanzpolitik der Regierung mit einem Fiasco geendet habe. — Die fernere Debatte fand bei fast leeren Bänken statt, da von 1 Uhr ab die meisten derjenigen Mitglieder, welche auch dem Reichstage angehören, sich dorthin begaben. — Abg. v. Vanda meinte, daß die Finanzverhältnisse im Allgemeinen befriedigend sein könnten, wenn nicht das Deficit im Reichstage vorhanden wäre, so daß man im preussischen Etat die wichtigsten Forderungen zurückschleichen müßte. Die Finanzlage im Reich werde sich auch nicht so schnell bessern, denn mit Rücksicht auf die Zucker- und Spiritusindustrie werde man nicht so schnell mit Steuerreformen vorgehen können. — Abg. Mooren bezeichnete die Finanzlage ebenfalls als eine ungünstige und kritisirte einzelne Etatspositionen. Die Nothlage der Landwirthschaft sei notorisch; wie hier Abhilfe nothwendig sei, so müsse man auch auf Milderung der drückenden Communallasten Bedacht nehmen. Mit dem Herrn v. Huene sage er ebenfalls: „Den Daumen auf den Beutel.“ — Abg. Frhr. v. Minnigerode verteidigte die Steuerpolitik gegen den Vorwurf, daß dieselbe Fiasco gemacht habe und betonte besonders die Nothlage der Landwirthschaft und die Nothwendigkeit der Erhöhung der Getreidezölle. Redner schloß mit der Mahnung an alle Parteien, gegenüber der drohenden Anarchie und der wirtschaftlichen Lage den politischen und kirchlichen Hader bei Seite zu lassen und zusammenhalten. — Abg. Büchtemann (Dr.) bestritt, daß die Bauern in bedrängter Lage sich befänden; diese treffe nur bei den verschuldeten Großgrundbesitzern zu. Zum Vortheil Einzelner dürfe man aber das Brod durch Getreidezölle nicht verteuern. So lange dies beabsichtigt werde, könne man es einer Partei nicht verargen, wenn sie der Mahnung des Herrn v. Minnigerode nicht Folge leiste. — Eisenbahnminister Maybach hob hervor, daß das Gesamtergebnis der Staats-eisenbahn-Verwaltung ein günstiges sei und kündigte eine neue Sekundärbahnvorlage an. — Finanzminister v. Scholz polemisirte gegen einzelne Bemerkungen in der Debatte und suchte die Regierung insbesondere gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß die Zuckerkrise eine Folge der falschen Gesezgebung sei. — Hierauf wurde die Debatte bis morgen vertagt.

Berlin, 20. Jan. Daß die Position für die Unteroffizierschule in Neubereich wiederum abgelehnt werde, wußte Jedermann im Voraus. Diesmal war aber die dagegenstimmende Opposition so groß, daß es nicht einmal einer Auszählung bedurfte, sie festzustellen. Von der Linken stimmte, wenn zu ihr die Nationalliberalen nicht mehr gerechnet werden, angesichts der Finanzlage diesmal Niemand mehr für die Position. Die Nationalliberalen haben mit ihren Rednern in der That kein Glück. Schon neulich hatte Herr Marquardsen bei dem Versuch, die falsche Münze in dem auch von ihm unterzeichneten Aufruf zur Sammlung einer Ehrengabe für die Erklärung, schon ziemlich eine komische Rolle gespielt. Mit bedeutend größerem Geschick folgte heute Herr von Fischer seinen Fußstapfen nach, und schon lange hat das Haus, und zwar auf allen Seiten, nicht mehr so herzlich gelacht als bei der Justifizierung, die ihm heute Richter und Windthorst angediehen ließen. Besterer setzte mit einem spöttischen „Guten Morgen Herr Fischer“ die Nachmahlzeit nochmals in Bewegung. Herr von Fischer wird, einige Zeit brauchen, bis er sich wieder erholt hat und ein zweiter durchgefallener Volksparteiagoge ist durch seinen Nachfolger selbst gerächt. Bückling ging von nationaler Begeisterung über, bis der frühere Pädagog bei ihm mit Ideen zum Durchbruch kam, die es auch schwer machten, ihn noch ernsthaft zu nehmen. Sattler mußte sich überweisen lassen, mit großem Aufwand von Studium den Versuch gemacht zu haben, Richter zu einer Erklärung zu provozieren, die dieser längst von selbst gegeben hatte. Das sind jetzt die Wortführer einer Partei, der früher die hervorragendsten Redner zahlreich zur Verfügung standen.

Berlin, 20. Jan. Der Dechselhäuer'sche Börsen-reuerentwurf ist heute Namens der nationalliberalen Partei eingebracht worden. Der ursprüngliche Entwurf hat

materielle A
Uebrigens m
stimmt jetzt:
genstand des
bis 5000 A
0,80 Mark.
50001 bis
100 000 Ma
geschaffen im
Betrag zu e
Kreuzer, au
nannten Gef
Berlin,
deutschen Re
Frankf
Seite erhält
Nachrichten,
des Herrn A
bringen, fin
verfolgendes
dahingestell
Nur soviel
noch immer
stellen. Na
werden müß
und politisch
Herr Polzei
Londoner B
den Most'sch
zutreten und
durch raschlo
Beschuldigte
schaffte. W
nimmt, daß
der Rache g
von welchem
haus — W
entlassen w
daß Rumpff
dürfte ausg
art dieses A
lgei sofort
auch die G
seinem Ver
Die auswärt
wie die in f
dächtigen ge
und in einer
hastete Bre
Fabrikant a
angeboten
einem Refu
— Aus
don gemeld
folge die G
Frankfurt
der letzten
quartier der
seiner Sand
Endzweck d
Zweifel, d
theilung d
Weim
wird über
gehört auch
burg zu e

Wien,
segenwürde
bungen un
Sprengstoff
Druckstift
eine fünfj
lung bei d
weilige Ein
zeitweilige
burg und
Stoffgesetz

Balpa
schen Bure
den Präsid
tödteten. D

Neus
Schöffers
Amtsrichte
Hannen,
nister zu
als Ver
als Ver
zur Verba
Heinrich
1) den sel
die vorsch
2) den ge
werbeheue
tigen Rebe
28. Febru
wurden 1)
Hermann
im Novem
Biegelhütt
Abernachte
Einspruch
richtiger
der Besch

The image shows a dark, heavily textured surface, likely the cover or endpaper of an old book. The texture is grainy and uneven, with many small white specks and fibers visible. On the left side, there is a vertical strip of lighter, greyish material, possibly a hinge or a piece of tape. Along the bottom edge of this lighter strip, there is some faint, illegible text that appears to be printed or stamped. The text is arranged in a vertical column and includes characters that look like 't', 'g', '3', 'e', 't', 'n', 'n', 'n', 'n', 'e', 'e', 'e', 't', '3', 'n', 'n', followed by a series of horizontal lines and the numbers '40', '90', '50', and '50' again. The overall lighting is very low, making the details difficult to discern.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 21. Jan. (Antwische Notierungen der Handelskammer.) Weizen behauptet, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.90 B., per März 17.30 B., 17.25 B., per Mai 17.65 bez., 17.75 B., 17.70 B.

Roggen fest; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 59 Pfd. per 50 Liter per März — bez., 14.45 B., 14.40 B., per Mai — bez., 14.75 B., 14.70 B. Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl behauptet; per 50 Lit. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.00 B., Mai 28.40 bez., 28.40 B., 28.30 B.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Veränderung. Zufuhren etwa 400 Sad.

Unterach, 20. Jan. Der Markt war befahren mit 2500 Rg. Weizen, — Rg. Roggen, — Rg. Gerste u. — Rg. Hafer per 50 Rg.: Weizen M. 5.33, Roggen —, Gerste 0.40, Hafer 0.00. Kartoffeln, frühe M. 2.00, späte 1.60, rote M. 2.40.

Berlin, 21. Januar. Weizen per April-Mai 144.75, Juni-Juli 170.15 bez. Roggen per April-Mai 144.50 bez., Mai-Juni 144.75, Hafer per April-Mai 143.25 bez., per Mai-Juni 143.75 bez. Rüböl loco M. 52.—, per April-Mai 52.60 bez., Mai-Juni 59.90. Spiritus loco M. 43.—, per April-Mai 44.60 bez., Juni-Aug. 46.60 bez.

Stettin, 21. Jan. Weizen per April-Mai 167.50 bez., Mai-Juni 169.50 M. Roggen per April-Mai 143.— M. Rüböl per Jan. 60.50, April-Mai 52.— M. Spiritus loco ohne Faß M. 41.80, per Jan. 42.—, April-Mai 44.40, Juni-Juli 7 M. Petroleum 8.25 M.

Breslau, 21. Jan. Spiritus per April-Mai M. 43.10, Juni-Juli 44.30, Juli-Aug. 45.00 M. Weizen per Jan. M. 162.—, Roggen per April-Mai 141.00, Mai-Juni 14.—, Juni-Juli 1.4.—. Rüböl per Jan. 62.50, April-Mai 52.50, Mai-Juni 52.50 M.

Magdeburg, 21. Jan. Kartoffelspiritus steigend. loco ohne Faß 43.00—43.50, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per Jan. M. 44.50 nom., Febr. 45.— nom., März 45.50 nom., April 46.30 nom., Mai 46.70 nom., Juni 47.50 nom., Juli 48.30 nom., Aug. 48.80 nom., Sept. 49.30 nom., für 100 Liter zu 100 pEt. Alkoholspiritus höher, loco u. Jan. M. 42.50 nom.

Antwerpen, 21. Jan. Petroleum Raffie. Blant disp. frs. 18.— bez., 18.— B., per Februar — bez., 17.5 B., per März — bez., 17.5 B., per April-Dec. — bez., 19.— B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Rg. frs. 92.75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —. Woll-Linse 28 B.

Paris, 21. Jan. Mehl 9 Marken per Jan. 45.90, do. März-April 46.30 do. März-Juni 46.75 Weizen per Jan. 21.10, März-April 21.60, März-Juni 22.10. Roggen per Jan. 16.40, März-April 16.75, März-Juni 17.—. Rüböl per Jan. 67.—, März-Juni 68.25, Mai-August 69.50. Spiritus per Jan. 45.50, März-April 46.25, Mai-August 47.—. Weißer Zucker Nr. 45.50, März-Juni 42.30. Mohruder 88° disp. 83.75.

Genève, 21. Jan. Feinöl loco 20—20 1/2 B., Bril. 1/2 B., 6 d., Mai-August 20 1/2 B., 6 d., Sept.-Dec. 20 1/2 B., 6 d. Cotton loco 22 1/2 B., 6 d., Mai-August 24 1/2 B., rohes 20 1/2 B., 6 d. Poudre 4.82.— Apr. 4.90. Anleihe 121 1/2. Erie-Eisenbahn 13 1/2. Baumwolle a. U. Febr. 11.24 do. März 11.36, do. middl. Upland 11 1/2. Petroleum roh. 6 1/2. Pipe line Certific. 69 1/2. raff. 7 1/2 in.

Immobilien-Verkauf.

Samstag den 31. Jan. 1885, Nachmittags 5 Uhr, wird in der Wohnung des Herrn Joh. Fink in Bismarck:

das zu Fischeln am Grundend No. 23 gelegene Kuchens Erb bestehend aus Wohnhaus, Stallung und Scheune, sowie 7 Morgen Garten und Ackerland, zum Gemüsebau vorzüglich geeignet, ferner 40 Morgen Ackerland, Wiese und Holzung in verschiedenen Parzellen unter günstigen Bedingungen öffentlich zum Verkauf ausgesetzt. Bedingungen zu erfahren Crefeld, Mariannenstraße 61.

Für Dekonomen!

Für prima Weizen zahlen wir 16 M. 50 Pfg. Weizenkleien kosten 4 M. 60 Pfg.

D. Ullhorn jr. & Cie. Grevenbroich.

Medizinischer Tokayer, 60 Pfg., 1 M., 2 M. und 3 M. A. J. Kamphausen, Neuf. Wwe. J. Gummerebach, G. Rötgen.

Stroh

kauft die Papierfabrik von Klein & Schlein in Grimlinghausen.

Butter, schöne frische Landbutter, butter verendet franco. gegen Nachnahme 9 Pfd. zu 9 1/2 M. J. J. Wafforg, Blankenheim, Eifel.

Altebesten Panzer Zuckerrüben, samen, bißjähriger, ausnahmsweise billig zu haben bei G. Hüsges zu Lauf.

Portemonnaie mit Geld verloren, Crefeldstr. bis Büchel gest. abzugeben in der Exp.

Fertige Zimmerthüren,

abgelagert und Trockenheit garantiert, bei A. Siebel, Düsseldorf, Wehrhahn 27. Specialität: Eisenwaaren für Bauten.

Einladung zum Abonnement

auf die Donauwörther kath. Zeitschriften für 1885.

Ambrosius.

Zeitschrift für die Jugendseelsorge. Enthaltend: „Dispositionen für religiöse Vorträge“. X. Jahrg. 1885. Aufl. 2000. Jährlich 12 Rm. Preis pro Jahrgang M. 3.— = fl. 1.80 = Fr. 3.75.

Im Bamberger Volksblatt 1879, Nr. 282 lesen wir unter anderem: „Allen Jugendseelsorgern und geistlichen Herren möchten wir diese Zeitschrift wegen ihrer praktischen Bünde dringend empfehlen. Referent hat selbst die Erfahrung gemacht, daß er gar manche Anregung und Aufmunterung derselben zu danken hat.“

Echo der „Annalen Unf. Lieben Frau von Lourdes“. Monatschrift in Ehren der Unbefleckten Empfängnis. V. Jahrg. 1885. Aufl. 4500. Jährl. 12 Rm. Preis M. 1.80 = fl. —.96 = Fr. 2.—.

Das Korrespondenzblatt für den katholischen Kreis Oesterreichs schreibt in Nr. 1, Jahrg. 1882: „Tausende und aber Tausende deutscher Katholiken fühlen sich zu Unserer Lieben Frau von Lourdes hingezogen und alle möchten gern nähere authentische Mittheilungen haben, möchten Thatsachen hören über die Gebetsverhöörungen, über Heilungen, die in diesem Gnadenorte durch die Fürbitte der Unbefleckten Empfängenen und fern von Lourdes durch vertrauensvolles Gebet oder durch den gläubigen Gebrauch des Lourdes Wasser geschehen.“ „Echo der Annalen von Lourdes“ will allen Verehrern der Unbefleckten Empfängenen Gottesmutter genaue Berichte abflanten.

Monika.

Zeitschrift für häusliche Erziehung. XVII. Jahrg. 1885. Aufl. 30 000. Jährl. 52 Rm. Mit der Gratisbeigabe: „Schulgengel“. Preis pro Jahrg. M. 2.— = fl. 1.20 = Fr. 2.50. Die „Monika“ bringt seit Januar 1884 monatlich eine Beigabe: „Rathgeber fürs Hauswesen“, welche auf gute Sachen (Wäcker, Waaren, Hausmittel, Institute etc.) aufmerksam macht und vor Schwindel, Fälschungen von Lebensmitteln etc. warnt.

Die Beif. Volkszeitung schreibt: „Die „Monika“ will das häusliche Glück möglichst befördern, namentlich auch durch Mittheilung guter Beispiele und durch religiöse Belehrungen: „Sie wird, so sagt eine competente Stimme, wie ein Apostel, der schon viel Gutes gestiftet, und wird noch mehr stiften, wenn sie noch weiter verbreitet wird.“ Die „Monika“ soll in keiner katholischen Familie fehlen.

Frühere Jahrgänge unserer Zeitschriften stehen, soweit solche noch vorhanden sind, zu herabgesetzten Preisen zu Diensten.

Philadelphia 7 1/2, Spect 7.— Schmalz (Wilcox) 7.50 a. Febr. 7.50, Mehl 8.40, Mais (old mixed) 52 1/2, Roher Winterweizen 94. Febr. 95.—, Savanna-Ruder 4.72 1/2, Kaffee fair Rio 9.5, good 9.80, do. Rio 7.50, fair Santos mitt. 8.65, Fracht nach Liverpool 4 1/2 d. Baumwoll-Zufuhr 31,000, Ausfuhr nach Großbrit. 18000 b., nach dem Continent 12000 B.

An milden Gassen sind ferner eingegangen:

3 M. Ung. aus Holzheim, 20 M. Ung. aus Neuß zu Ehren des hl. Joseph und zum Troste der armen Seelen, 2 M. Ung. Neuß, 3 M. Ung. Holzheim, 5 M. Ung. Neuß und 5 M. für die in Folge des Erdbebens Nothleidenden in Spanien.

Briefkasten.

An mehrere Augenzeugen. In unserer Zeitung können nur solche Inserate Aufnahme finden, welche mit der Unterschrift des Abenders versehen sind; anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt werden. Die Redaktion.

Lotterie.

Ziehung vom 21. Januar:

1 Hauptgewinn von 30000 M. fiel auf Nr. 62704; 2 Gewinne von 15000 M. fielen auf Nr. 20049 und 45879; 5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 19162 50960 67074 73916 und 91256; 51 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3328 3519 6092 10139 14241 17043 21142 22932 23095 23822 25184 25444 27045 30301 32549 32728 32997 34195 36590 37160 41038 41613 4345 44674 45408 45411 47294 50902 53920 54843 59037 59939 61904 62368 63576 70770 73297 73933 74050 77625 80452 85522 86354 86483 87118 89148 89790 90235 92683 93577 und 93941.

46 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 46 4208 5540 6495 7185 7753 10050 12096 13583 15497 17493 19552 19957 24697 26170 27860 29015 34088 34197 40560 42831 45305 45453 49516 49714 51737 52961 53029 57478 60596 60694 61393 63600 64835 67103 70179 71767 72555 75009 76396 77219 84469 85331 85629 87327 und 87502.

59 Gewinne von 550 M. auf Rm. 1941 2325 2458 4527 5943 6449 7379 8882 12231 15271 20605 22052 24283 24664 26505 27220 27344 29201 31212 31274 34951 41126 41653 42685 44919 48472 48933 55106 56516 60988 62140 62216 62473 62730 64002 64136 65511 65561 66286 66318 66709 67523 68479 71383 75785 77196 78752 78871 79299 84884 85897 87631 87779 89647 89657 90940 93636 94094 und 94619.

Verichtigung. Im gestrigen Berichte muß es heißen: 6000 M. auf Nr. 79662 und nicht 79663.

Letzte Post.

Berlin, 21. Jan. Reichstag. Erste Lesung des Ver-

ordentliches Antrage. Bedell-Machow empfiehlt seinen Entwurf, will sich jedoch einer Veränderung oder Verbesserung desselben keineswegs verschließen. Redner weist auf die Colonialpolitik hin, die dem Großhandel zu Gute komme, weshalb derselbe zu erhöhten Steuerbeiträgen bereit sein müsse. Die procentuale Besteuerung sei nur eine Forderung der Gerechtigkeit und sei der vorgeschlagene Besteuerungssatz zu hoch, so würde er zu einer Verminderung bereit sein. Die Behauptung, das Berlin als Abtrageplatz vernichtet würde, sei eine grundlose Ueberhebung. Die Verminderung der Differenzgeschäfte würde er für keinen Nachtheil halten. Redner beantragt, seinen und den nationalliberalen Entwurf an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. In dem nationalliberalen Entwurf vermisst Redner die Kontrollbestimmungen. — Porck spricht Namens des Centrums seine Sympathie für den v. Bedell'schen Antrag aus und fordert gegenüber dem Vorfeser auf, kaltes Blut zu behalten. Redner hofft ebenfalls auf eine Verständigung in der Commission. Kaiser geist unter großer Aufmerksamkeit und Beifall des Hauses das Verordentliches und das Verordentliches der Regierung und Presse zur Befe.

Berlin, 21. Jan. Das Abgeordnetenhaus setzte die Staatsberatung fort. Wagner spricht sich zur Finanzpolitik der Regierung aus und befürwortet die Aufhebung der dritten und vierten Steuerstufe; er werde sogar der Aufhebung der fünften und sechsten Stufe zustimmen. Er kommt schließlich auf den Reichstagsbeschluss vom 15. Dec. zu sprechen und sagt: „Der Regensburger Reichstag war elend, der neue deutsche Reichstag ist aber noch elender.“ (Lebhafter Widerspruch.) Der Präsident erklärte diese Kritik des Reichstagsbeschlusses für unstatthaft. (Großer Beifall.) Abg. Gennepius ist auch für die Beibehaltung des gegen den Vertheilungsmaßstab des Abg. v. Gennepius. Das Abgeordnetenhaus verwies mehrere Theile des Etats an die Budget-Commission. (Morgen Beratung des rheinischen Consolidations-Gesetzes.)

Rom, 21. Jan. In der Gemeinde Frassiniere bei Sufa sind 15 Häuser durch Schneelawinen verschüttet worden, wobei 11 Personen ihren Tod fanden. Zwischen Majola (Provinz Cuneo) und Demonte wurden drei Arbeiter verschüttet. In Frassino (Cuneo) wurden 30 Personen als Beiden aus dem Schnee gezogen; 10 verschüttete Personen sind gerettet worden. Ebenfalls sind noch gegen 40 Personen im Schnee begraben, auf deren Rettung wenig Hoffnung vorhanden ist.

St. Petersburg, 21. Jan. Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, wonach in den Gouvernements Kiew, Poltawa, Wolhynien, Wina, Kowno, Grodno, Witebsk, Mohileff und Minsk ländlicher Grundbesitz an Personen polnischer Herkunft weder in Verfall noch als Arrende, (Krongut, welches verbieten Personen gegen mäßige Pacht überlassen wird) gegeben werden dürfte. Die Actien-Gesellschaften und Genossenschaften dürfen künftighin nur 200 Dessiatinen (109.25 Ar) Land erwerben.

Nach-Schule.

Der St. Anna-Arbeiterinnen-Verein eröffnet mit dem Monate Februar im ehemaligen Carmeliter-Kloster (Brückstraße) eine Nach-Schule für Mädchen gegen eine ganz geringe Zahlung, welche monatlich im Voraus zu entrichten. Es soll in dieser Nachschule den Kindern Gelegenheit geboten werden, sich in den für einen Haushalt nothwendigsten Näh-, Flick- und Strick-Arbeiten auszubilden.

Die Arbeitsstunden können nach Belieben Morgens oder Nachmittags oder auch für den ganzen Tag gewählt werden. Dieselben finden statt im Winter von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 1/2—7 Uhr an allen Werktagen außer Samstag. Anmeldungen sind zu richten an Frä. Blofer, Markt Nr. 29.

Leb. frische Egmunder Schellfische.

Capliau und süße Bratbückinge empfiehlt Jol. Mertens, Hollstr.

Frische Schellfische, u. süße Bratbückinge empfiehlt Peter Goser, Krämerstr.

Leb. frischen Egmunder Schellfisch, süße Bratbückinge, Laberdan, Zuckerschiff, Tittlinge, Kieler Bückinge u. Bachforellen empf. J. A. Gerold, Clarissenstraße.

Kleines Alergüthea besonders für Gemüthsgekränkelt, zu verpacken oder zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. B.

Kraut- und Zauschaffner billig zu haben bei G. Schmitz, Orten.

Fortwährend weißer Sand am Reuenhaus bei Hülshorst.

3 Zimmer auf sofort zu mieten gesucht. B. w. sagt die Exp.

Ein kräftiger Hausknecht (vom Lande) in einer Destillerie für gleich gesucht. Adressen niederzulegen in der Exp.

Ein fleißiger Arbeiterknecht, welcher beste Zeugnisse nachweisen kann, per Februar oder März gesucht. Bevelinghoven. J. Kottmann.

Schmiedegeselle gesucht. Wo, sagt die Exp.

Schinkenlust. Heute Abend 9 Uhr: General-Verammlung bei Conr. Matheisen. T. Ord.: Beitragszahlung, Vereinsangelegenheiten, Vereinslocal. Der Vorstand.

Wegen Eisgang ist die Ponte zu Sammaghängt. Tägl. Dienstmädchen v. Neuf u. Umgegend erhalten hies gute Stelle durch Frau Schreiber, Düsseldorf, Blumenstr. Nr. 18. Lohn 50—80 Thlr.

Eine gute gesunde Amme vom Lande für sofort gesucht. Näh. Düsseldorf Cavalleriestr. 12.

Original-Zheerschwefelseife von Bergmann & Co., Frankfurt am Main. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Fimern etc. Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei von Savenne & Co.

Budskin-Collectionen, reich assortirt, beim Verkauf bequem und äußerst vorthellhaft zu benutzen, empfehlen Ad. Kramer & Meyer, Leipzig, Tuchwaaren en gros.